

Sternstundenspeicher

27. Oktober 2013

1

Sonntag, 26. Oktober 2025. An diesem Tag wurde nicht nur zum siebzigsten Mal der österreichische Nationalfeiertag begangen, dieser Tag sollte auch als jener Tag in die Geschichte eingehen, da zum ersten Mal dank der beispiellosen und über Jahre hinweg unermüdlichen, kollektiven Kraftanstrengung zur flächendeckenden und vollkommenen sowie vorbehaltlosen und der Wirklichkeit vorausseilenden Speicherung sämtlicher Kommunikations- und seit 2016 auch aller Bewegungsdaten von Fußgängern wie Kniekriechern ein terroristischer Akt bislang unbekanntes Ausmaßes nicht nur freud- und lückenlos aufgeklärt, sondern auch bereits vorweg, also vor seiner Umsetzung vollständig verhindert werden konnte. Jahrelang, nein: jahrzehntelang war die so genannte Vorratsdatenspeicherung nach seiner Einführung in ganz Europa, ja wirklich ausnahmslos in ganz Europa, und nach seiner Vernetzung mit den Datenkörpern der US-amerikanischen Schwesterbehörden als unnütze Beschäftigungstherapie für Telekommunikationsunternehmen in der öffentlichen Kritik gestanden. Dann am 26. Oktober 2025 konnte sie endlich beweisen, was sie tatsächlich zu leisten in der Lage.

An diesem denkwürdigen Tag trat die Bundeskanzlerin Bakk. Jeanine Sedlacek noch eine Stunde vor der alljährlichen Ansprache des Bundespräsidenten vor die Presse und verkündete mit bewusst monoton gehaltener Stimme: "Meine Damen und Herren, es ist mir eine Pflicht, Sie von einem hypothetischen Verbrechen zu unterrichten, das heute um 12 Uhr 14 in der sprichwörtlich letzten Sekunde verhindert werden konnte. Allein dem unermüdlichen Einsatz unserer exzellent ausgebildeten Datenbankverwalter und unserer trotz anhaltender öffentlicher Anfeindungen hoch motivierten Statistiker aus dem Bundesrechenzentrum in Kooperation mit den Behörden in Deutschland und der Schweiz ist es zu verdanken, dass die Kollegen von der Exekutive noch rechtzeitig vor dem Mittagessen den entscheidenden Hinweis erhalten haben, um unter Einsatz ihres eigenen Lebens wie auch des Lebens zweier Anrainer, die es sich nicht haben nehmen lassen, am heutigen Feiertag ihre Rosenbeete zu jäten, jene 84-Quadratmeterwohnung im sechzehnten Gemeindebezirk zu stürmen, von wo aus Mitglieder der Bobo Liberation Front in Kooperation mit einer bislang unbekanntem Terrororganisation namens Nerd Independence League einen in der Geschichte der Zweiten Republik einmaligen Sabotageakt geplant und bis zur unmittelbar bevorstehenden Durchführung vorbereitet haben."

2

Der sechzehnte Gemeindebezirk war über Jahrzehnte hinweg der Hotspot der Gentrifizierung Wiens und das Hotbed einer nach der Prüderie der Nullerjahre wieder dezidiert hedonistisch orientierten Junge-Erwachsenen-Bewegung gewesen. Als Schmelztiegel unterschiedlicher Ethnien, Stände, Klassen, Schichten, Geschlechter,

2/6 - Sternstundenspeicher

Nationalitäten, Religionen, Haartypen, Augenfarben, Kopfgrößen, Blutgruppen und anderer medientauglicher Etikettierungen in einer Stadt ohne augenscheinliche Unterschiede war der sechzehnte Bezirk das ideale Brutbeet für eine nachhaltige Radikalisierung einer von Wohlstand verwöhnten und durch die Arbeitszeitverkürzung auf zweiunddreißig Stunden gelangweilten Mittelschicht. Dort trafen sich am 12. März 2018 zum ersten Mal Mitglieder der Selbsthilfegruppe "Altern ohne Anstand", um bei orientalischen Köstlichkeiten aus dem Restaurant im Erdgeschoß die Lage der Welt und die Lage von sich selbst inmitten dieser Welt sowie die Möglichkeit einer Verbesserung dieser beiden in detail zu erörtern. All das ist für die vorliegende Geschichte großteils irrelevant und nur deswegen interessant, weil sich bei diesem Treffen der zu diesem Zeitpunkt prinzipiell arbeitslose Softwareentwickler Heiner B. und die zu diesem Zeitpunkt prinzipiell liierte Küchenchefin Mirabella T. kennen und nach einer Schale weißen Tees aus biologischem Anbau lieben gelernt hatten. Sie bildeten fortan den Kern der künftigen Terrorzelle B.L.I. In den Folgejahren warben sie in den gerade angesagten Lokalen der Stadt neue Mitglieder an, sodass ihre Organisation bis 2025 auf ein Netzwerk von sage und schreibe zwölf Personen angewachsen war.

Zu den Tätigkeiten dieses Netzwerks zählten unter anderem als Weihnachtsfeiern getarnte, kollaborative Treffen in der Dachgeschoßwohnung des Terroristenpärchens ebenso wie ein gemeinsames, als Orientierungslauf tituliertes Überlebenstraining bei denen die späteren Staatsverbrecher alle ihre Mobiltelefone ausschalteten und in der bereits erwähnten Dachgeschoßwohnung zurückließen. Tatsächlich waren es genau diese Treffen zum Überlebenstraining, die diese klandestine Gruppe in das Visier der Nationale Sicherheit Österreichs GmbH, einem Tochterunternehmen des Innenministerium, rückten – weil das war natürlich schon verdächtig, wenn zehn Leute sich in einer Wohnung trafen und sie eben dort in dieser Wohnung alle gleichzeitig ihre Mobiltelefone aus- und vier Stunden später in eben derselben Wohnung wieder einschalteten.

Am 1. Jänner 2022 übernahm Kevin Stemmer – ursprünglich Zahntechniker, dann iPad-Träger der späteren Bundeskanzlerin Sedlacek – die Geschäftsführung der NSÖ. An seinem ersten Arbeitstag nannte er in einem Rundmail als das höchste Ziel seiner Ära die lückenlose Überwachung aller Bewegungsvorgänge und damit die Schließung aller verbliebenen Löcher im Überwachungsnetz. Zwei Wochen später wurden quer über den Wienerwald verstreut die ersten Kameras an den Bäumen montiert. Offizieller Anlass und erklärter Vorwand war der Schutz der zur öffentlichen Infrastruktur zählenden Sendestationen des Wiener-Funknetzes – im Volksmund auch WieWiFi genannt. Das wahre Ziel war jedoch die vorrätige Speicherung der Bewegungsdaten von Überwachungsverweigerern wie etwa Pfadfindern, Schwammerlsuchern und Orientierungsläufern, die ohne technische Hilfsmittel den Weg zurück aus dem Wald zu finden versuchten. Der konkrete Anlass für die Bereitstellung der erforderlichen Mittel war die Überwachung der statistisch auffälligen Widerstandsgruppe aus dem sechzehnten Bezirk.

3

Kevin Stemmer war bekannt für seinen rauen Umgangston. Der beste Umgang, den man in seiner Ära als einfacher Mitarbeiter mit dem Geschäftsführer haben konnte, war gar kein Umgang. Besser man schickte die lieben, profilierungssehnächtigen Kollegen vor, als sich selbst den cholerischen Attacken des Chefs auszusetzen.

3/6 - Sternstundenspeicher

"Und Sie wollen mir nicht erklären, warum wir bis heute keine verlässlichen Aufzeichnungen über diese Wollmützenträger verfügen."

Jasmin Liebhart war erst seit zwei Monaten in der Organisation. Sie hatte im Innenministerium ein Berufspraktikum absolviert. Von einer damaligen Bekanntschaft hatte sie von der Stellenausschreibung erfahren. Nach dem Studienabschluss mit "Ganz gut" hatte sie nicht recht gewusst, wie sie ihr Erwachsenenleben beginnen sollte. Die vermeintliche Sicherheit der NSÖ kam ihr in dieser Phase der persönlichen Desorientierung gerade recht. Sie bekam einen auf zwei Jahre befristeten Vertrag mit einer nicht genauer spezifizierten Aussicht auf Verlängerung oder einer theoretischen Möglichkeit in ein Festanstellungsverhältnis mit Urlaubsanspruch, Weihnachtsgeld und Überstundenpauschale zum Selbstkostenpreis übernommen zu werden. In Zeiten wie diesen durfte man nicht wählerisch sein, zumal die NSÖ gar nicht einmal schlecht zahlte.

Für einen sicheren Job in unsicheren Zeiten nahm Jasmin auch das zeitweilige Unwohlsein in Angesichts des Chefs in Kauf. Sie hatte ihre Beine zu einer Doppelhelix gezwirbelt. Verlegen wand sie sich auf dem unbequemen Holzstuhl, von dem sie nicht aufstehen durfte, bis der Chef die Montagmorgenbesprechung mit einem Schlag der flachen Hand auf den Tisch für beendet erklärt hatte.

"Also, ich glaube schon, dass ich das vielleicht erklären kann, weil eigentlich ist es nur wegen der Wildschweine, dass die Daten verfälscht sind, sodass wir im Grunde genommen nichts Genaues zu dem Thema sagen können."

Stemmer schlug mit der Faust auf den Tisch. Jasmin war gewillt, diese Geste als gutes Zeichen zu deuten, wusste sie doch, dass auf die Faust demnächst schon die flache Hand folgen würde, womit ihre Qual beendet wäre. Jetzt war die Hand aber noch eine Faust und sein Hals quoll aus dem Hemdkragen. "Das kann doch nicht sein, dass ich der einzige Mensch in diesem Haus bin, der da mitdenkt. Wildschweine! Natürlich Wildschweine. Die laufen da draußen nämlich herum. Aber das hat von Ihnen vermutlich keiner bedacht, dass es da Wildschweine gibt, die sich nicht an die Regeln halten."

"Also, das ist eigentlich alles schon vor meiner Zeit entschieden worden, wie die optische Überwachung durchgeführt werden soll."

"Versuchen Sie jetzt nur nicht sich herauszureden. Das ist doch vollkommen egal, ob sie damals schon an der NSÖ gewesen sind oder nicht. Seit wann sind Sie denn schon bei uns?"

"Seit zwei Monaten."

"Wir werden sehen, ob es noch mehr werden."

4

Ich wusste von diesen Vorgängen innerhalb der NSÖ, weil ich mit Max, einem Kollegen Jasmins, befreundet war und ich Jasmin bei einem Volleyballspiel kennen gelernt hatte. Beim Bier nach dem Spiel hatten Max und Jasmin ihr Unglück über den Tisch geleert.

4/6 - Sternstundenspeicher

Max war bestens über die Vorgänge um die Bobos und Nerds aus dem sechzehnten Bezirk informiert. Er hatte gewusst, dass ihnen eine Polizeiaktion ins Haus steht, bevor der Innenminister und in weiterer Folge die Bundeskanzlerin und in noch weiterer Folge der Bundespräsident als Gerade-nicht-mehr-Betroffener davon erfahren hatten. Am Vorabend zum Nationalfeiertag hatten wir uns in unserem Studentenstammlokal "Das Loch" getroffen und die Erinnerungen an bessere Zeiten, an ein früheres Leben mit Festnetztelefon, hochleben lassen. Max klagte über seine übereifrige Kollegin, die ihren Nur-Fachhochschulabschluss mit einem erfolgreichen Abschluss des Projekts B4271 zu kompensieren versuchte. Er trank sein Bierglas mit einem einzigen großen Schluck aus und bestellte ein neues.

"In Wahrheit müssen wir diesen Leuten dankbar sein. Ich meine, denk nur daran, was diese debilen Wildschweinkameras gekostet haben. Bei einer Prüfung durch den Rechnungshof wären wir in der Luft zerrissen worden. Jetzt haben wir endlich den Erfolg, wegen dem das alles gemacht worden ist. Ich meine, würde es diese Leute nicht dankenswerterweise schon geben, wir hätten sie uns glatt erfinden müssen, nicht. Aber vielleicht erklärt das ja, warum die NSÖ dieses Jahr eine Unternehmenstochter für Simulationsstudien zur Terrorgefährdung gegründet hat. Irgendwie hängt das doch alles zusammen. Als normaler Staatsbürger fehlt einem bloß das Wissen, um diese Zusammenhänge erkennen zu können, um sie wirklich zu verstehen. Oder es fehlt einfach nur an Alkohol – was weiß ich."

Aus meinem talentierten Freund, dem alle eine große Zukunft vorausgesagt hatten, war ein delirierender Trunkenbold geworden. Er lallte für alle Loch-Gäste deutlich hörbar. "Diese Stimulanten zur Terrorgefährdung sind so was wie die Qualitätssicherung für die Überwachung. Weil nachdem wir jahrelang nichts gefunden haben, hat sich natürlich irgend so ein Großkopfer die Frage gestellt, ob das System überhaupt funktioniert, weil wer weiß, vielleicht sind ja die Techniker oder die Statistiker einfach zu blöd dafür, vielleicht würden sie das Signal nicht sehen, wenn man es ihnen ins Gesicht klatscht. Du musst dir das so vorstellen, als will man die Funktionstüchtigkeit von SETI dadurch testen, dass man jemanden zum Mond schickt, der dort so tut, als wäre er in Wirklichkeit nicht auf dem Mond, sondern bei Alpha Centauri und gerade damit beschäftigt, eine Invasion vorzubereiten."

Die Kellnerin brachte ein neues, randvoll mit Bier gefülltes Halbliterglass an den Tisch. Max nahm das Glas direkt aus ihrer Hand entgegen. Als sich der Glasrand von seinen Lippen löste und er das Glas vor sich auf den Tisch stellte, war es zur Hälfte geleert.

5

Max ging daraufhin auf Tauchstation. Monatelang war er für mich weder telefonisch noch per E-Mail zu erreichen. Weil ich umzog, wollte ich ihm ein bereits vor Jahren ausgeborgtes Buch zurückbringen. Ich läutete, bildete mir ein, das Radio laufen zu hören, doch er öffnete nicht.

An einem nebeligen Oktobermorgen liefen wir uns zufällig an einer Straßenkreuzung über den Weg – er war auf dem Weg zur U-Bahnstation, ich auf dem Weg von der U-Bahnstation Richtung Büro. Ich hatte ihn bereits von der Rolltreppe aus gesehen und passte ihn auf der Verkehrsinsel in der Mitte der vierspurigen, um diese Uhrzeit

5/6 - Sternstundenspeicher

dicht befahrenen Straße ab. Er wirkte geistesabwesend, wie in Trance. Er reagierte auf meinen Zuruf, erwiderte mit nur gehauchter Stimme meine Begrüßung, verharnte dann aber regungslos, wobei er an mir vorbeischielte, als habe er Mühe, mich wiederzuerkennen, als müsste sein Geist sich erst mühsam auf den Weg machen, in den hinteren Reihen nach einer zu meinem Gesicht passenden Erinnerung und dem dazugehörigen Namen zu suchen.

"Max, wie geht es dir. Warum hast du so lange nichts von dir hören lassen?"

Die Ampel war inzwischen auf Rot umgesprungen und die Autoschlangen hatten sich wieder in Bewegung gesetzt, sodass er mit mir auf der Verkehrsinsel festsaß. Seine gute Basiserziehung siegte über die situationsbedingte Peinlichkeit.

"Du bist es. Mit der Kapuze habe ich dich gar nicht erkannt."

Ich kannte diese Symptome bereits aus Studienzeiten. "Hast du Zeit für einen Kaffee. Du hast sicher nichts gefrühstückt."

"Eigentlich habe ich gar nicht geschlafen."

"Also Kaffee?"

"Ich muss in die Arbeit." Ich sah es ihm an, wie er mit sich haderte. "Es ist aber auch egal. Gehen wir."

Er wirkte um Jahre gealtert. Vielleicht lag es aber auch nur am grellen Licht der Bäckerei, in der wir für einen schnellen Stehkaffee Zuflucht gefunden hatten, oder aber meine durch unsere langjährige Freundschaft voreingenommen gewordene Wahrnehmung hatte mich großzügig über die sich wie Fäden über sein Gesicht ziehenden Falten und die dunkel gezeichneten Tränensäcke hinwegsehen lassen.

Ganz entgegen seiner Art blickte er in Gedanken versunken auf seine Kaffeetasse, als versuche er anhand der braunen Schlieren in der geschäumten Milch seine Zukunft zu erlesen. Erst auf den dritten Anlauf hin brachte ich ihn zum Reden.

"Ich halte die Arbeit nicht mehr aus."

"Geht dir der Stemmer auf die Nerven?"

"Der ist schon lange weg. Für den war der Posten nur ein Sprungbrett in die Industrie, wo er jetzt das Dreifache verdient. Leider muss ich jetzt im Nachhinein sagen, dass er im Vergleich zu seinem Nachfolger ein Fachexperte gewesen ist, auch wenn er schlussendlich über seine Sternstunde gestolpert ist."

"Er ist doch aufgestiegen."

"Er wurde weggelobt – nur ja kein Gesichtsverlust –, nachdem seine vermeintliche Sternstunde gefloppt ist. Da musste ihn erst der Staatsanwalt darauf hinweisen, dass das Tragen von Wollmützen und Waldläufe keine Kapitalverbrechen sind – eigentlich gar keine Verbrechen."

6/6 - Sternstundenspeicher

Er nippte an seiner Tasse, genoss den Schluck Kaffee zur Gänze aus, inhalierte den aufsteigenden Duft, als hinge er an einer Opiumpfeife. "Kannst du dich erinnern, wie ich überlegt habe, das Studium abzubrechen und Kindergärtner zu werden."